

Schwere zielgerichtete Gewalttaten an Schulen (Teil 1)

Entwicklungspsychologische, mikrosoziologische und präventionswissenschaftliche Analysen – Erste Ergebnisse der Berliner Arbeitsgruppe

Friederike Sommer, Nora Fiedler, Nadine Ahlig, Vincenz Leuschner, Kristin Göbel, Johanna Scholl, Markus Hess, Mareike Mandel, Clara Kiani, Thea Neumann & Herbert Scheithauer

Die TARGET-Arbeitsgruppe an der Freien Universität Berlin (Professur für Entwicklungs- und Klinische Psychologie) beschäftigt sich mit der Analyse und Prävention von schweren, zielgerichteten Gewalttaten und deren Androhungen an Schulen (vgl. Berliner Leaking-Projekt von 2006 bis 2009; Bondü & Scheithauer 2014; Scheithauer & Bondü 2011; NETWASS Projekt von 2009 bis 2013; Leuschner et al. accepted; Scheithauer, Leuschner & NETWASS Research Group 2015). Zentrale Forschungsinteressen der Arbeitsgruppe innerhalb des Verbundprojekts TARGET waren (1) die Identifizierung von (kausalen) Risiko- und Schutzfaktoren im Entwicklungsverlauf der Täter,¹ um bislang konkurrierende Entwicklungsmodelle und Phasenverläufe zu integrieren und zu spezifizieren sowie (2) die Ableitung spezifischer situativer Faktoren anhand mikrosoziologischer Analysen des konkreten Tatablaufs, um diese im Ernstfall für schulische und polizeiliche Interventionen nutzbar zu machen. Für die Fortentwicklung der präventiven Arbeit an Schulen war eine weitere Zielsetzung, (3) Erkenntnisse hinsichtlich der institutionellen Rahmung und sozialen Einbettung der Entwicklungswege von Tätern zu gewinnen. Letztlich (4) sollten durchgeführte mit angekündigten bzw. angedrohten Fällen schwerer zielgerichteter Gewalt verglichen werden, um die Spezifität von Androhungen herausarbeiten und deren Ernsthaftigkeit besser einschätzen zu können.

Forschungsinteressen und theoretischer Zugang

Forschungsschwerpunkt
Risiko- und Schutzfaktoren im Entwicklungsverlauf

Ausgehend von dem zentralen Befund, dass zielgerichtete Gewalttaten an Schulen Endpunkte einer meist jahrelangen krisenhaften Entwicklung des Täters sind (vgl. Leuschner et al. 2011), ist die Identifikation relevanter Risikofaktoren vor dem Hintergrund altersspezifischer Entwicklungsaufgaben und -anforderungen elementar. Zwar führten sogenannte Risikofaktorenansätze (z. B. O'Toole 1999; Verlinden, Hersen & Thomas 2000) in der Vergangenheit zu einer Aufstellung möglicher tatbegünstigender oder -auslösender Faktoren, aufgrund feh-

lender Vergleichsgruppen konnten in den entsprechenden Arbeiten bislang jedoch keine spezifischen Risikofaktoren für schwere schulische Gewalttaten und Mechanismen des Zusammenwirkens dieser Faktoren benannt werden. Die wissenschaftliche Analyse von spezifischen Schutzfaktoren für Gewalttaten an Schulen steht noch gänzlich am Anfang.

Forschungsschwerpunkt

Mikrosoziologische Tatabalyse

Während die meisten Fragestellungen der Gewaltforschung die Ursachen von Gewalttaten fokussieren, untersucht die mikrosoziologische Perspektive die unmittelbaren interaktionalen und emotionssoziologischen Faktoren des konkreten Tatablaufs. Im Mittelpunkt der Analysen stand somit nicht die Vorfeldentwick-

lung des Täters, sondern die konkrete Gewaltsituation. Ausgehend von dem Modell der Mikrosoziologischen Gewaltanalyse (Collins 2011) beschäftigt sich dieser Untersuchungsschwerpunkt damit, inwieweit Merkmale der Gewaltsituation einen Einfluss auf den Ablauf und das Ausmaß schwerer zielgerichteter Gewalttaten an Schulen hatten und ob sich auf der Grundlage der Gewaltsituationen verschiedene Typen dieser Gewalttaten unterscheiden lassen.

Forschungsschwerpunkt

Institutionelle Rahmung und soziale Einbettung

Sowohl aus präventionswissenschaftlicher Sicht als auch im Hinblick auf das Sicherheitsgefühl von Lehrern ist es unerlässlich, die soziale und institutionelle Rahmung der Entwicklungswege späterer Täter zu untersuchen. Mithilfe des vom BMBF geförderten Projekts NETWORKS Against School Shootings (NETWASS) wurde ein wirksamer Ansatz zur Krisenprävention entwickelt, der den Informationsaustausch in Schulen verbesserte und wissenschaftliche Kriterien zur Bewertung von Warnverhalten bereitstellte (Fiedler, Sommer, Leuschner & Scheithauer 2016; Leuschner et al. accepted). Um derartige Ansätze weiterzuentwickeln, werden zusätzlich Hinweise benötigt, welche Faktoren im institutionellen Umfeld dazu beigetragen haben, eine Tat zu verhindern oder inwiefern das Umfeld des Täters (Eltern, Peers, Lehrer) Krisensymptome oder Warnverhalten wahrgenommen und auf diese reagiert hat. Bisherige Forschungsbefunde konnten zeigen, dass aufgrund schulischer Organisationsstrukturen

¹ Sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

relevante Informationen über Schüler nicht hinreichend ausgetauscht wurden und es zu einem innerinstitutionellen Informationsverlust kam (Fox & Harding 2005). Da in Einzelfällen unangemessene oder ausbleibende Reaktionen durch Lehrer, Eltern oder Freunde zur Eskalation der psychosozialen Krise des späteren Täters beitrugen, war die Zielsetzung des Forschungsschwerpunkts, tatbegünstigende Faktoren des sozialen und institutionellen Umfeldes empirisch zu erheben. Durch den Vergleich mit verhinderten oder geplanten, aber nicht durchgeführten Taten lassen sich so Kriterien definieren, aufgrund derer sich präventive und deeskalierende Maßnahmen ableiten lassen.

Forschungsschwerpunkt Androhungen schwerer schulischer Gewalttaten

In diesem ebenfalls präventionswissenschaftlich relevanten Forschungsschwerpunkt wurden Androhungen von schwerer zielgerichteter Schulgewalt sowie potenzielles Warnverhalten des Täters analysiert. Da Schulen häufig mit Drohungen und Ankündigungen schwerer Gewalttaten durch Schüler konfrontiert sind, ist es aus präventiver Sicht zentral, Entscheidungskriterien zu definieren, mit denen sich substanzielle (potenziell ernsthafte) von flüchtigen Drohungen und Ankündigungen abgrenzen lassen. Tatsächlich ausgeführte wurden mit angekündigten Taten verglichen, um anhand dieser Kontrastierung die Ernsthaftigkeit einer Drohung oder Ankündigung besser einschätzen zu können.

Methodisches Vorgehen

Da sich das im Gesamtprojekt fokussierte Phänomen der hochexpressiven zielgerichteten Gewalttaten zunächst definitorisch nur unzureichend eingrenzen ließ, wurden zwei unterschiedliche Wege zur Auswahl von Fällen realisiert: (1) Auf der Grundlage einer Arbeitsdefinition schwerer zielgerichteter Schulgewalt und zuvor formulierten Ein- und Ausschlusskriterien wurde eine umfangreiche Me-

dienrecherche (on- und offline verfügbare Tages- und Wochenzeitungen) mit dem Ziel durchgeführt, alle deutschen Taten innerhalb des Zeitraums von 1999 und 2013 zu identifizieren (Hauptfälle). Durch dieses Vorgehen ließen sich elf Fälle schwerer zielgerichteter Gewalttaten an Schulen identifizieren (vgl. Scholl et al. in Vorbereitung). (2) Um deliktspezifische Faktoren zu ermitteln und das Phänomen der hochexpressiven zielgerichteten Gewalttaten präziser zu definieren, wurde arbeitsgruppenübergreifend eine Stichprobe schwerer Gewaltdelikte zwischen 2000 und 2010 bei den Staatsanwaltschaften angefragt und durch diese erhoben.² Diese repräsentative Referenzstichprobe wurde den mithilfe der Medienrecherche generierten Haupt-

fällen gegenübergestellt. Einschlusskriterium der Referenzstichprobe war, dass es sich ausschließlich um verurteilte Mord- und Totschlagsdelikte handeln musste. Zur Sicherstellung der Repräsentativität der Referenzstichprobe wurden die Taten randomisiert in drei Bundesländern mit einer jeweils geringen (Nordrhein-Westfalen), mittleren (Brandenburg) und hohen (Baden-Württemberg) Mord- und Totschlagsrate erhoben. Proportional zur Bevölkerungsdichte ergab das Vorgehen eine Stichprobe von 175 Fällen in Nordrhein-Westfalen, 31 Fällen in Brandenburg und 140 Fällen in Baden-Württemberg (insgesamt 346 Fälle).

Aus bestehenden Datenbeständen der Teilprojekte im Bereich der Androhung schwerer Gewalttaten im Schulkontext sowie gezielter Nachbeantra-

² An dieser Stelle danken wir den Staatsanwaltschaften, die uns innerhalb des Projekts Ermittlungsakten zur Verfügung gestellt haben.

gung einzelner Fälle konnten für den vierten Forschungsschwerpunkt in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Instituts für Psychologie und Bedrohungsmanagement (IPBM) insgesamt 115 Täter von Amokandrohungen im Zeitraum von 1999 bis 2012 erhoben werden (Ahlig, Hess, Allwinn, Hoffmann & Scheithauer, in preparation c). In Anlehnung an Cornell et al. (2004) wurden die Androhungen in zwei Gruppen unterteilt: Substanzielle Drohungen vor vermeintlich verhinderten Taten (n = 10) waren durch Tatvorbereitungshandlungen gekennzeichnet. Bei der Gruppe der flüchtigen Drohungen (n = 105) lagen keine konkreten Tatvorbereitungshandlungen vor.

Um für die retrospektive Fallanalyse auf eine möglichst objektive Datengrundlage zurückgreifen zu können, wurden für alle identifizierten Fälle (Hauptfälle, Referenzstichprobe, Amokdrohungen) die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsakten beantragt. Diese zu den elf Hauptfällen sehr umfangreichen Akten enthielten in der Regel neben dem Urteil ein psychologisch-psychiatrisches Gutachten, Selbstzeugnisse des Täters/der Täterin, Zeugenaussagen etc.

In Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsschwerpunkt wurden zur Herausarbeitung der relevanten Informationen aus den Aktenmaterialien quantitative und qualitative Methoden genutzt. Um die Hauptfälle mit den Referenzfällen vergleichen zu können, wurde ein innerhalb des interdisziplinären Verbundprojekts entwickeltes und auf Reliabilität geprüf-tes Codebook verwendet (Göbel et al. eingereicht; TARGET-Research Group 2014). Anhand der insgesamt zwölf Inhaltsbereiche (u. a. Straftatbestände, Tatanalyse, Warnverhalten, psychiatrische Vorbelastung, Persönlichkeitseigenschaften, Radikalisierung, soziale Belastungen, Schutzfaktoren) konnten die Entwicklungsverläufe der Täter und die Tat selbst systematisch erfasst werden. Im Teilprojekt der Berliner Arbeitsgruppe wurden insgesamt 86 Fälle mithilfe des Codebooks kodiert. Um Amokdrohungen, -ankündigungen und Warnverhaltensweisen ähnlich standardisiert zu erfassen und anderen Fallgruppen gegenüberstellen zu können, wurde ein weiteres Codebook entwickelt, welches ebenfalls auf Reliabilität getestet wurde (Ahlig, Göbel, Allwinn, Fiedler, Leuschner & Scheithauer, in preparation a) und sowohl bei den elf Hauptfällen als

auch bei den 115 „Amokdrohungen“ zum Einsatz kam.

Um zugrunde liegende Mechanismen im Zusammenspiel entwicklungspsychologisch relevanter, tatbegünstigender und -verhindernder sowie situativer Faktoren näher bestimmen und typische Entwicklungswege herausarbeiten zu können, wurden die vorhandenen Akten der Hauptfälle auf Grundlage der Methode des Theoretischen Kodierens (Glaser & Strauss 2009) qualitativ analysiert. Mithilfe eines eigens dafür entwickelten Verfahrens zur Analyse biografischer Fallverläufe wurden elf Einzelfallmodelle erarbeitet und miteinander kontrastiert.

Ausgewählte Ergebnisse

Aussagekräftige Ergebnisse wurden in allen Forschungsschwerpunkten erarbeitet, von denen einzelne ausgewählt und vorgestellt werden.

Forschungsschwerpunkt Risiko- und Schutzfaktoren im Entwicklungsverlauf

Ein systematischer Literaturüberblick über internationale Studien zu Fällen schwerer, zielgerichteter Schulkriegs (Sommer, Leuschner & Scheithauer 2014) konnte zeigen, dass Risikofaktoren in ihrer Dynamik und gegenseitigen Wechselwirkung zu betrachten sind. Für die Ableitung tatrelevanter Faktoren muss auf das Zusammenspiel mehrerer Faktoren fokussiert und der subjektiven Bewertung des Täters Bedeutung beigemessen werden (Sommer, Leuschner & Scheithauer 2015). Nachdem die Gruppe der elf Hauptfälle um acht (versuchte) Tötungen im Schulkontext ergänzt (in diesen Fällen wurde lediglich eine Person vom Täter an einer Schule mit Tötungsabsicht angegriffen) und diese erweiterte Stichprobe inhaltsanalytisch kontrastiert wurde, konnten zwei Typen schwerer schulischer Gewalttaten herausgearbeitet werden, die sich in ihrem Entwicklungsverlauf fundamental unterscheiden (Sommer et al., in preparation). Die Unterscheidung ergab sich mithilfe der sequenziellen Analyse der biografischen Fallverläufe durch die Konzentration auf relevante Wendepunkte in den Lebensläufen der 19 Täter. Im Kontext theoretischer Modelle, die einen Zusammenhang zwischen einem intensiven Scham-

erleben und Aggressivität postulieren (Scheff & Retzinger 2001; Thomaes et al. 2011), konnten folgende psychische und soziale Mechanismen ermittelt werden, die den biografischen Wendepunkten zugrunde liegen: Eine Erlebens- und Verhaltensänderung des Täters stellte sich demnach im Anschluss an subjektiv wahrgenommene Kränkungserlebnisse ein, wobei hierbei das Zusammenspiel individueller und sozialer (Belastungs-)Faktoren zu berücksichtigen ist. Die beiden Typen ergaben sich aus dem Umgang mit den intensiven Schamgefühlen im Zuge dieser Kränkungserlebnisse: Während bei acht Tätern zunächst ein sozialer Rückzug und über eine lange Zeitspanne hinweg und ein Interesse an gewaltassoziierten Ideologien und Skripten zu beobachten war, bevor sie mit der Tatplanung begannen, reagierten elf Täter unmittelbar mit stark oppositionellem und aggressivem Verhalten auf die Kränkung. In der Folge provozierten diese Täter durch deviantes Verhalten einen starken zwischenmenschlichen Konflikt (meist mit einer Lehrkraft) und setzten die Tat nach einer vergleichsweise kurzen Planungsphase um. Im Unterschied zur ersten Gruppe maßen sie ihrer Tat keine symbolische Bedeutung bei und zeigten keine Affinität zu gewaltspezifischen Skripten oder Ideologien. Die Analyse der Entwicklungswege aller bislang in Deutschland aufgetretenen Taten schwerer zielgerichteter Gewalt im Schulkontext weisen auf ein komplexes Zusammenspiel individueller, ideologischer und sozialer Faktoren im Entwicklungsprozess hin, wobei sich der Tatort Schule bei einigen Fällen beinahe zufällig ergab (Sommer, Leuschner, Fiedler & Scheithauer, in preparation).

Forschungsschwerpunkt Mikrosoziologische Tatanalyse

Als Ergebnisse der mikrosoziologischen Analyse konnten zunächst allgemeine Merkmale der Tatsituation herausgearbeitet werden: So betrug die Dauer von der ersten Tathandlung bis zu Beendigung der Tathandlungen im Durchschnitt 12,3 min und umfasste sieben Tatsituationen (abgrenzbare Konstellationen von Anwesenden in Situationen). Die durchschnittlichen Opferzahlen betrug 3,3 Tote und 3,3 Verletzte, womit eine, im internationalen Vergleich (2,83 Tote, 5,81 Verletz-

te) leicht erhöhte Mortalität der Taten konstatiert werden kann (vgl. Böckler et al. 2013). In sechs der elf untersuchten Fälle suizidierte sich der Täter. Die Untersuchung der Dynamik der Tatsituationen (Leuschner 2016) konnte zeigen, dass das Ausmaß der Tat (Tote und Verletzte) vom Zusammenspiel mehrerer Faktoren abhängt: vom Verletzungspotenzial der Tatwaffe und der Übung im Umgang mit der Tatwaffe, der gelingenden emotionalen Dominanz des Täters in der Interaktion mit Anwesenden sowie der gelingenden Kontrolle von Konfrontationsspannung beim Täter während der Tat und schließlich der Tatorientierung/dem Tatziel. Hinsichtlich einer Unterscheidung unterschiedlicher Typen stellten sich die beiden Kategorien „Opferwahl“ und „Tatkommunikation“ als kontrastreich heraus (Leuschner, Sommer & Scheithauer, in Vorbereitung): So ließen sich die Gewalttaten danach unterscheiden, ob die Täter nur konkrete Personen angriffen, mit denen sie in einem persönlichen Konflikt standen (personalisierte Opfer-

wahl) oder Personen, zu denen keinerlei persönliche Beziehung bestand und die nur als Repräsentanten einer sozialen Gruppe angegriffen wurden (generalisierte Opferwahl). Des Weiteren bestanden Unterschiede darin, ob im Zuge der Tathandlung eine vom Täter intendierte und aktiv verbreitete Botschaft (z. B. Abschiedsbrief, Briefe, online gestellte Tagebücher) an die Öffentlichkeit hinterlassen wurde oder ob keinerlei derartige bewusste Kommunikation an Dritte stattfand und die Tat somit nur aufgrund der Deutung durch Dritte eine kommunikative Bedeutung aufwies. Auf der Grundlage dieser Unterscheidungen konnten drei verschiedene Typen von Gewalttaten an Schulen unterschieden werden: (1) *Demonstrative Gewalttaten* (generalisierte Opferwahl und intendierte Kommunikation an Dritte); (2) *Beziehungsgewalt* (personalisierte Opferwahl und keine Kommunikationsabsicht); (3) *Selbstreferenzielle Gewalttaten* (generalisierte Opferwahl und nur indirekte kommunikative Bedeutung). Diese Unterscheidung von Ty-

pen bietet die Möglichkeit, schwere Gewalttaten im Schulkontext mit schweren Gewalttaten in anderen Bereichen (z. B. politische Gewalt, Terrorismus) in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

Forschungsschwerpunkt Institutionelle Rahmung und soziale Einbettung

Bei den elf Hauptfällen kam es vor allem bei gewaltspezifischem Warnverhalten und bei Krisensymptomen, die Angst oder Besorgnis auslösten oder im Schulalltag zu Störungen führten („squeaky wheel“), zu einer Reaktion des Umfelds (Fiedler, Ahlig, Leuschner & Scheithauer 2016). Wenn Androhungen vom Täter wiederholt geäußert wurden oder die Kommunikation des Täters sein Umfeld irritierte (Inkongruenz), kam es ebenfalls häufig zum Informationsaustausch zwischen den Lehrkräften. Eine scheinbare Normalität im Leben des Täters (besuchte weiterhin die Schule, pflegte Freundschaften) sowie ein

fehlender Waffenzugang oder wenn dem Täter eine Tatausführung nicht zugetraut wurde, trugen eher zur Bagatellisierung bei. Wenn sich eine Androhung unmittelbar aus einem situativen Kontext erklären ließ (z. B. Wut nach einer schlechten Zensur), wurde diese meist ignoriert. Abbildung 1 fasst Einschätzungskriterien zusammen, die entweder zu einer ausführlicheren Bearbeitung des Falls führten oder dazu beitrugen, dass ein Warnverhalten nicht hinterfragt wurde und Hinweise folglich versandeten. Bei der Analyse der schulinternen Maßnahmen fiel auf, dass Schulsozialarbeiter und schulpsychologische Beratung in den seltensten Fällen in Anspruch genommen wurden. Jedoch kam es in allen elf Fällen zu irgendeinem Zeitpunkt vor der Tat mindestens einmal zu einem persönlichen Gespräch zwischen dem späteren Täter und einem Schulmitarbeiter bzw. der Schulleitung sowie zu mindestens einem Elterngespräch. Eine Weiterleitung des Schülers an Einrichtungen der psychosozialen Versorgung



Abb. 1: Ernsthaftigkeitskriterien bei der Bewertung von Warnverhalten in den Hauptfällen (aus Fiedler et al. 2016)

erfolgte in sieben Fällen; in immerhin sechs Fällen wurde daraufhin eine temporäre stationäre Unterbringung veranlasst. In sieben Fällen wurde ein retrospektiv als Warnverhalten kategorisiertes auffälliges Verhalten als Disziplinverstoß mit einer Ordnungs-

maßnahme geahndet. Zum Schulverweis oder der Kündigung seitens des Ausbildungsbetriebes kam es in vier Fällen. Die Polizei wurde in vier Fällen im Anschluss an eine durch den Schüler geäußerte Androhung verständigt.

Äußerte ein späterer Täter eine Ankündigung innerhalb der Peergruppe oder bat Peers um Mithilfe bei der Tatvorbereitung, kam es in acht Fällen zu kritischen Nachfragen. In fünf Fällen reduzierten die jeweiligen Peers in der Folge den Kontakt oder beendeten die Freundschaft. Ein „Anstacheln“ zur Tat durch Peers fand nur in drei Fällen statt. Im Gegensatz dazu verweigerten Peers in neun Fällen ihre Mithilfe oder versuchten sogar, die Tatausführung zu verhindern. In sieben Fällen tauschten sich Peers untereinander aus und äußerten ihre Besorgnis; in nur fünf von den elf Fällen aber wurden Hinweise an Erwachsene weitergeleitet. Dass sie – mitunter wiederholte – Drohungen nicht ernst genommen hätten und dem Täter eine Tatausführung nicht zutrauten, berichteten Peers in vier Fällen.

Forschungsschwerpunkt Androhungen schwerer schulischer Gewalttaten

Aufgrund uneinheitlicher Definitionen und widersprüchlicher For-

schungsergebnisse im Bereich der Androhungen schwerer Gewalttaten wurde in einem ersten Schritt der Wissenstand zu diesem Phänomenbereich mithilfe eines systematischen Literaturüberblicks aufgearbeitet (Ahlig, Fiedler, Meloy, Hoffmann, Leuschner & Scheithauer, in preparation b). Die komparative Analyse der elf Hauptfälle mit 115 Fällen von Amokdrohungen (substanzielle sowie flüchtige Drohungen) orientierte sich an der Warnverhaltensweisentypologie von Meloy und Kollegen (Meloy et al. 2012), die verschiedene abgrenzbare Verhaltensweisen im Vorfeld einer Tat postuliert. Die Täter schwerer schulischer Gewalttaten zeigten in einem ersten Vergleich zu Schülern, die nur flüchtig drohten und bisher keine Tat begangen haben, signifikant häufiger Planungsverhalten, waren stärker auf eine Ungerechtigkeit fixiert, identifizierten sich eher mit Gewalttätern, sahen ihre Tat meist als letzte Handlungsoption und machten häufiger Ankündigungen gegenüber Dritten. Keine Unterschiede fanden sich bezüglich des Auftretens qualitativ

neuartiger Gewalt und dem Äußern von direkten Drohungen gegenüber potenziellen Opfern. Zwischen den Fällen mit substanziellen Drohungen und den Hauptfällen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede im Warnverhalten. Diejenigen, die eine substanzielle Drohung äußerten, unterschieden sich von den Fällen mit flüchtigen Drohungen in sechs Warnverhaltensweisen signifikant, jedoch war auch hier kein signifikanter Gruppenunterschied in Bezug auf die Anzahl der direkt gegen die vermeintlichen Opfer gerichteten Drohungen festzustellen (Fiedler, Ahlig, Leuschner & Scheithauer 2016). Diese ersten Ergebnisse zeigen, dass bestimmte Warnverhaltensweisen bei späteren Tätern signifikant häufiger zu beobachten sind als bei Drohenden, die bisher keine Tat umgesetzt haben. Hervorzuheben ist, dass alle drei kontrastierten Gruppen (Hauptfälle, flüchtige Drohungen, substanzielle Drohungen) in gleichem Maße Drohungen gegenüber einem vermeintlichen Opfer äußerten. Schüler aus der Gruppe der Hauptfälle und der Fälle

substanzieller Drohungen machten hingegen signifikant häufiger Ankündigungen gegenüber Dritten als Schüler, die nur flüchtige Drohungen aussprachen.

Zusammenfassung und Ausblick

Die hier dargestellten Ergebnisse aus den vier Forschungsschwerpunkten der Berliner Arbeitsgruppe sind zwar als vorläufig zu betrachten, jedoch lassen sich bereits zu diesem Zeitpunkt wichtige Implikationen für die praktische, meist präventiv ausgerichtete Arbeit ableiten (siehe Beitrag von Fiedler et al. in dieser Ausgabe) sowie weiterführende Forschungsschwerpunkte setzen. Durch die differenzierte entwicklungspsychologische Aufbereitung der elf Hauptfälle auf Grundlage qualitativer Methoden konnten bestimmte Typen von Taten kontrastiert sowie zugrunde liegende Mechanismen von Risikokonstellationen in ihrer Dynamik über die Zeit herausgearbeitet werden. Die zentrale Erkenntnis, dass

es mindestens zwei unterschiedliche Entwicklungswege zur Tat gibt und der Tatort Schule in vielen Fällen keine symbolische Bedeutung für den Täter hatte, verdeutlicht, dass es sich bei schweren schulischen Gewalttaten um kein klar abgrenzbares Phänomen handelt. Vielmehr kann vermutet werden, dass sich die Ergebnisse der Analysen auch auf andere Fallgruppen übertragen lassen und in der Zukunft phänomenunspezifische Untersuchungen zielführend sein könnten. Neben der täterorientierten Perspektive durch die Analyse der Taten und Entwicklungsverläufe der Täter konnten innerhalb des Berliner Teilvorhabens im Verbundprojekt zudem erstmalig Erkenntnisse bezüglich des sozialen und institutionellen Umfelds der deutschen Fälle gewonnen werden. Diese sind nicht nur für präventionswissenschaftliche Aspekte von großer Bedeutung, sondern führen durch den Perspektivwechsel zu einem umfassenderen und adäquateren Bild des krisenhaften Prozesses des Täters und seiner Tat.

Die durch die qualitativen Arbeiten gewonnenen Ergebnisse erlauben eine Aufstellung spezifischer Hypothesen, die innerhalb komparativer Analysen quantitativ untersucht werden können. Die im Gesamtverbund zur Verfügung stehende Fallzahl (Mord- und Totschlagsdelikte sowie Androhungen von schulischen Gewalttaten) stellt dabei in Deutschland eine Innovation dar und es ist erstmalig möglich, konkrete Aussagen über potenzielle tatspezifische Risiko- und Schutzfaktoren zu treffen bzw. festzustellen, ob es sich bei schweren schulischen Gewalttaten um eine spezifische Fallgruppe handelt. Mit dem interdisziplinären TARGET-Codebook (TARGET-Research Group 2015) steht auch für zukünftige Forschungsvorhaben ein Instrument zur Verfügung, welches sich auf eine heterogene Fallgruppe von Mord- und Totschlagsdelikten anwenden lässt. Gerade in Anbetracht der definitorischen Unklarheiten bei der Beschreibung hochexpressiver Gewalttaten und aufgrund der Ergebnisse aus den Fallanalysen wird

derzeit an interdisziplinär konsensfähigen Modellen zur Integration unterschiedlicher Fallgruppen (schwere Schulgewalt, Terrorismus, Erwachsenenamok etc.) gearbeitet.

Alle Autoren sind/waren Mitarbeitende im TARGET-Projekt im Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft und Angewandte Entwicklungspsychologie der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Herbert Scheithauer.
Homepage: www.target-projekt.de,
Kontakt: info@target-projekt.de

Literaturverzeichnis

Ahlig, N., Göbel, K., Allwinn, M., Fiedler, N., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (in preparation a): Development of an interdisciplinary instrument for the analysis of school

shooting threats – the TARGET threat analysis booklet TAB.

Ahlig, N., Fiedler, N., Meloy, R., Hoffmann, J., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (in preparation b): Criteria to distinguish between serious and non-serious school shooting threats: A systematic review of empirical studies.

Ahlig, N., Hess, M., Allwinn, M., Hoffmann, J. & Scheithauer, H. (in preparation c): Discriminating between substantial and transient school shooting threats – a cumulative risk factor model.

Böckler, N., Seeger, T., Sitzler, P. & Heitmeyer, W. (Eds.) (2012): *School shootings: International research, case studies, and concepts for prevention*. New York: Springer.

Bondü, R. & Scheithauer, H. (2014): Leaking and death-threats by students: A study in German schools. *School Psychology International. Online First*, 1–17. doi: 10.1177/0143034314552346.

Borum, R., Cornell, D., Modzeleski, W. & Jimerson, S. R. (2010): What can be done about school shootings? A

review of the evidence. *Educational Researcher*, 39, 27–37.

Collins, R. (2011): *Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie*. Hamburg: Hamburger Edition.

Cornell, D. G., Sheras, P. L., Kaplan, S., McConville, D., Douglass, J., Elkon, A. & Cole, J. (2004): Guidelines for student threat assessment: Field-test findings. *School Psychology Review*, 33, 527–546.

Fiedler, N., Ahlig, N., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2016, April). *Umgang mit Gewaltandrohungen im Schulkontext: Analyse 11 deutscher Fälle schwerer zielgerichteter Schulgewalt und der Ernsthaftigkeit von An- und Bedrohungsfällen aus dem Zeitraum 1999–2013*. Poster auf dem 3. BMBF-Innovationsforum „Zivile Sicherheit“, Berlin, Deutschland.

Fiedler, N., Sommer, F., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2016): Krisenprävention an Schulen: Umsetzung und Evaluation des Programms NETWASS. *Report Psychologie*, 4, 152–159.

Fox, C. & Harding, D. J. (2005): School shootings as organizational deviance. *Sociology of Education*, 78, 69–97.

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (2009): *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Transaction Publishers.

Göbel, K., Sommer, F., Taefi, A., Stetten, L., Ahlig, N., Allwinn, M., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (eingereicht): Entwicklung und Reliabilitätsprüfung eines interdisziplinären Codebooks zur wissenschaftlichen Analyse von Strafakten zu Mord- und Totschlagsdelikten.

Leuschner, V., Fiedler, N., Schultze, M., Ahlig, N., Göbel, K., Sommer, F., Scholl, J., Cornell, D. & Scheithauer, H. (accepted): Prevention of targeted school violence by responding to students' psychosocial crises: The NETWASS program. *Child Development*.

Leuschner, V. (2016). Zwischen Attentat und Amoklauf – Forschungsperspektiven und Prävention schwerer zielgerichteter Gewalt. Vortrag auf dem Seminar: „Schwere Gewaltkriminalität – kriminologische Aspekte“ am 27.4.2016 an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster.

Leuschner, V., Sommer, F. & Scheithauer, H. (in Vorbereitung): Typen schwerer zielgerichteter Schulgewalt. Untersuchungen zu Gewaltsituationen bei intendierten Tötungsdelikten an Schulen.

Meloy, R., Hoffmann, J., Guldemann, A. & James, D. (2012): The role of warning behaviors in threat assessment: An exploration and suggested typology. *Behavioral Sciences & the Law*, 30, 256–279.

O' Toole, M. E. P. D. (1999): *The school shooter: A threat assessment perspective*. Quantico, VA: Federal Bureau of Investigation.

Scheff, T. J. & Retzinger, S. M. (2001): *Emotions and violence: Shame and rage in destructive conflicts*. Lincoln: iUniverse.

Scheithauer, H. & Bondü, R. (2011): *Amokläufe und School Shooting. Bedeutung, Hintergründe und Prävention*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Scheithauer, H., Leuschner, V. & NETWASS Research Group (2015): *Krisenprävention in der Schule. Das NETWASS-Krisenpräventionsverfahren zur frühen Prävention schwerer Schulgewalt*. Stuttgart: Kohlhammer.

Scholl, J., Sommer, F., Roth, V., Böckler, N., Stetten, L., Fiedler, N. & Scheithauer, H. (in Vorbereitung): Amok, Terror und andere Mehrfachtötungen in den Medien von 1999–2013. Systematische Identifizierung und kontextanalytische Untersuchung.

Sommer, F., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2014): Bullying, romantic rejection, and conflicts with teachers: The crucial role of social dynamics in the development of school shootings – A systematic review. *International Journal of Developmental Science*, 8, 3–24.

Sommer, F., Leuschner, V. & Scheithauer, H. (2015 September): *The role of social dynamics in school shootings – A case study*. Oral presentation at the 15th Annual Conference of the ESC – Eurocrim 2015 – Porto, Portugal.

Sommer, F., Leuschner, V., Fiedler, N. & Scheithauer, H. (in preparation): School shootings in Germany: An explanatory approach of perpetrators' developmental pathways towards severe targeted violent attacks at schools.

TARGET Research Group (2015): *TARGET-Codebook zur Aktenanalyse*. Berlin: Freie Universität Berlin.

Thomaes, S., Stegge, H., Olthof, T., Bushman, B. J. & Nezlek, J. B. (2011): Turning shame inside-out: "Humiliated fury" in young adolescents. *Emotion*, 11, 786.

Verlinden, S., Hersen, M. & Thomas, J. (2000): Risk factors in school shootings. *Clinical Psychology Review*, 20, 3–56.